

WUT UND WORT.

Wie Meinungen und Überzeugungen entstehen - und warum es so wichtig ist, das zu wissen.

[Matthias Müller]

Wenn Du denkst, Du denkst, dann denkst Du nur, Du denkst. Dies ist der Refrain eines Liedes, an das sich wohl nur noch die älteren Semester erinnern können. Juliane Werding hat es gesungen, der große deutsche Country-Gigant Gunter Gabriel, Gott hab ihn selig, schrieb es 1975. Ob ihm tatsächlich bewusst war, dass er mit diesem flapsigen Reim die menschliche Psyche – insbesondere den Prozess der Meinungsbildung – aufs Tiefgreifendste beschrieb, werden wir vermutlich nie erfahren.

Dennoch beschreibt er damit ein Phänomen, dass gerade in diesen Zeiten einen scheinbaren Widerspruch darstellt. Gestandene Akademiker, augenscheinlich Personen von Bildung und Verstand, hängen, konditioniert wie die Pawlow'schen Hunde, am Angstnarrativ der angeblichen Krisen unserer Zeit, während vermeintlich weniger elitär gebildete, hemdsärmelige Handwerker, Serviceberufler und andere „einfache“ Menschen die politischen Schwindeleien scheinbar mühelos durchschauen. Wie kann es sein, dass gerade diejenigen, denen man aufgrund ihres Bildungsweges ein hohes Maß an Reflexion unterstellen möchte, so kläglich versagen, wenn es darum geht, selbst offensichtlichste Verdrehungen der Realität zu erkennen?

Die Antwort liegt im Prozess, der unserer Meinungsbildung zugrunde liegt. Nur wenige Menschen kennen diesen Prozess oder sind sich seiner bewusst. Würde man die Menschen danach fragen, so wäre ein überwältigender Teil von Ihnen der Ansicht, ihre Meinung zu einem bestimmten Sachverhalt sei das Produkt der bewussten Auseinandersetzung mit Sachinformationen, Daten und Fakten – ergo eine klassische Intelligenzleistung. Doch das ist leider falsch.

Stellen wir dieselbe Frage in einem

anderen, die Absurdität vermeintlicher Intelligenzentscheidungen noch deutlicher machendem Kontext: Warum führen zivilisierte Nationen Krieg? Und warum verfallen selbst kluge Intellektuelle in besinnungslose Kriegsbegeisterung? Diese Frage stellte der Begründer der Psychoanalyse, Sigmund Freud, in seinem Aufsatz von 1915. Der Anlass dazu war der 1. Weltkrieg. Freud versucht in seinem Aufsatz zu ergründen, wie es möglich ist, dass zivilisierte Nationen ein gegenseitiges Töten im industriellen Maßstab beginnen und zu unglaublichen Grausamkeiten fähig sind. Seine Schrift ist nach wie vor ein sehr aufschlussreicher Beitrag zur Psychologie des Krieges – und angesichts der Ukraine Krise hochaktuell. Sie beantwortet, warum selbst vermeintlich intellektuelle Personen, die es doch am ehesten besser wissen könnten, sich für offensichtlich amoralische Ziele begeistern können.

Man hätte, nachdem dem 1. Weltkrieg noch ein zweiter, nicht weniger grausamer folgte, eigentlich annehmen müssen, dass insbesondere die Deutschen sich die Formel „Nie wieder Krieg“ zu eigen gemacht hätten. Lange Zeit war dies auch so. Und für die Bevölkerung gilt dies, wenn man den Umfragen glauben darf, mehrheitlich noch immer. Nicht aber für die politische Klasse. Seit einigen Jahren führen Politik und Medien in Deutschland einen Propagandakrieg gegen Russland. Und man könnte glauben: Sie wollen geradezu einen Krieg provozieren. Wie ist dies möglich? Freud kommt zunächst einmal zu dem Schluss, dass der Staat – und das heißt ja nichts anderes als die Machteliten des Staates bzw. die herrschende Klasse – nach einer doppelten Moral agiert:

DIE DOPPELMORAL DES STAATES

„Der einzelne Volksangehörige kann in diesem Krieg mit Schrecken feststellen, was sich ihm auch in Friedenszeiten aufdrängen wollte, dass der Staat den Gebrauch des Unrechts untersagt hat, nicht weil er es abschaffen, sondern weil er es monopolisieren will. Der kriegführende Staat gibt sich jedes Unrecht, jede Gewalttätigkeit frei, die den Einzelnen entehren würde. Er bedient sich nicht nur der erlaubten List, sondern auch der bewussten Lüge und des absichtlichen Betrugs gegen den Feind, und dies zwar in einem Maße, welche das in früheren Kriegen Gebräuchliche zu übersteigen scheint“.

Man kann diese (Schein-)Moral auch so zusammenfassen: Wer im Staatsauftrag tötet und grausame Gewalttaten begeht, der begeht kein Verbrechen, sondern handelt legal und moralisch legitim. Wer dasselbe aufgrund eigener Erwägungen unternimmt, ohne in die Befehlsstruktur staatlicher Autorität eingebettet zu sein, der ist jedoch verachtenswerter Mörder. Mord ist nach dieser verqueren und gänzlich verrückten Auffassung kein Verbrechen per se – er wird nur zum Verbrechen, wenn er eigenmächtig begangen wird. Wie ist es möglich, dass ein derart offensichtlicher Widerspruch zum Grundkonzept der Moralität seitens der intellektuellen Eliten nicht längst thematisiert und aufgelöst wurde?

Tatsächlich spielt die Intelligenz im Prozess der Meinungsbildung eine vollkommen andere Rolle, als man zunächst vermuten würde. Sie schaltet sich tatsächlich erst dann ein, wenn das Fundament unserer Überzeugungen längst betonierte und ausgehärtet ist.

Das Problem sind unsere Wahrnehmungen, unsere kognitive Kapazität. Tagtäglich strömen tausende und abertausende Informationseinheiten, Datensätze, auf uns ein

und wollen verarbeitet werden. Der bewusst nutzbare Anteil unserer Intelligenz kann diese Informationsmengen nicht analysieren, die Masse an Rohdaten ist schlichtweg zu groß. Alleine eine einzige Schlagzeile einer beliebigen Tageszeitung zu analysieren, zu überprüfen und ihre Relevanz für unsere Meinung zu evaluieren, könnte mitunter tagelange Recherchen erfordern. Praktisch ist dies nicht durchführbar, jedenfalls nicht für den normalen Menschen, dessen Tagesgeschäft nicht die journalistische Recherche ist. Gleiches gilt selbst für einen banalen Einkauf im Supermarkt, schon am ersten Regal wären Entscheidungsprozesse abzuwickeln, die uns umgehend einen Nervenzusammenbruch erleiden lassen würden. Nein, so funktioniert es nicht. Damit unser Verstand nicht aufgrund akuter Überlastung zusammen bricht, ist unsere Meinungsbildung gänzlich anders organisiert.

Unsere Persönlichkeit ist axiomatisch determiniert. Ein Axiom ist, laut Wikipedia, der Grundsatz einer Theorie, einer Wissenschaft oder eines axiomatischen Systems, der innerhalb dieses Systems weder begründet noch deduktiv abgeleitet, sondern als Grundlage willentlich akzeptiert oder gesetzt wird. Es handelt sich dabei also um Grundannahmen, deren Wahrheitsgehalt nicht mehr hinterfragt wird, weil sie irgendwann als „wahr“ definiert wurden. Im Prozess der Meinungsbildung und Persönlichkeitsbildung könnte man sie auch als „Glaubenssätze“ bezeichnen.

Diese Glaubenssätze, sind sie erst einmal in den tieferen Regionen unserer Psyche etabliert, bilden fortan das Raster, oder besser gesagt die Schablone, anhand derer wir unsere Wahrnehmungen der Realität interpretieren. Dabei ist der Prozess: Wahrnehmung –>

Interpretation -> Meinung vorgegeben. Die Wahrnehmung allein ist nutzlos. Ohne zu wissen, wie diese Wahrnehmung zu interpretieren ist, was sie bedeutet, ist die Wahrnehmung eines Ereignisses schlichtweg unbrauchbar. Betrachten wir beispielsweise ein Bild, auf dem sich eine uniformierte Person in einer scheinbaren gewalttätigen Auseinandersetzung mit einer nicht uniformierten Person befindet, so sind wir außerstande diese Szene zu interpretieren. Selbst der intelligenteste Mensch kann aus dem Bild keinerlei Sachverhalt ableiten, weil ihm der Kontext dazu fehlt.

Tatsächlich jedoch wird das Bild bei der überwiegenden Zahl der Betrachter auch ohne mitgelieferten Kontext nicht ohne Interpretation bleiben - es genügen minimalste Zusatzinformationen. In Ermangelung von detaillierterem Kontext greift nun das System der individuellen Glaubenssätze in die Interpretation ein und „konstruiert“ den fehlenden Kontext. Handelt es sich bei der dargestellten Szene um ein Foto aus Deutschland, so wäre der Fall für jeden klar, der in seinem Axiom-Set den Glaubenssatz „Deutschland ist ein demokratischer Rechtsstaat“ abgespeichert hat. Er wird die Szene als ein gebotenes Eingreifen der Polizei gegen einen gewalttätigen Demonstranten oder sonstigen Kriminellen interpretieren und er wird Details im Bild erkennen, die diese Interpretation stützen. Dazu kommen wir später noch.

Handelt es sich bei der Szene vorweg um einen Vorfall aus Russland, so wird der Betrachter den Polizisten als gewalttätigen Handlanger einer repressiven Diktatur interpretieren, denn der Glaubenssatz „Russland ist ein antidemokratischer Schurkenstaat“ liefert uns den Kontext. Auch er wird Details im Bild suchen und finden, die seine Interpretation vermeintlich untermauern. Beide Interpretatio-

nen können richtig sein - oder auch völlig falsch. Unsere Glaubenssätze werden eine anderweitige Interpretation jedoch nicht zulassen. Je fester diese Glaubenssätze verankert sind, desto aggressiver werden wir unsere Sicht auf die Szene verteidigen. Warum das so ist, erklären wir noch.

Tatsächlich verfügen wir alle, jeder von uns, über ein mehr oder weniger stark verzweigtes Set an Glaubenssätzen und für jeden von uns ist dieses Set an Glaubenssätzen entscheidend für die Art und Weise, wie unser Unterbewusstsein die Wahrnehmungen der Realität interpretiert. In diesem Satz sind gleich zwei kritische Punkte enthalten: unsere Wahrnehmung der Realität ist immer nur eine individuelle Wahrnehmung. Da wir nicht allsehend, allhörend und allwissend sind, ist unsere Wahrnehmung der Realität immer nur auf das Auflösungsvermögen unserer kognitiven Fakultäten beschränkt. Dies bedeutet, dass wir grundsätzlich nur einen Teil der tatsächlichen Realität überhaupt wahrnehmen und dass es mit zunehmender Komplexität des fraglichen Ereignisses immer unwahrscheinlicher wird, dass eine zweite Person eine deckungsgleiche Wahrnehmung davon hat. Der zweite kritische Punkt betrifft die Interpretation dieser Wahrnehmung auf der Basis unserer inneren Glaubenssätze. Es ist von essentieller Bedeutung, zu verstehen, dass Wahrnehmung und Interpretation keine bewusst als getrennt erlebten Prozessschritte sind, sondern dass die Wahrnehmung sozusagen „on-the-fly“ im Unterbewusstsein interpretiert wird und damit schon fertig verpackt und etikettiert ins Bewusstsein gelangt. Bevor wir ein Ereignis bewusst „wahrnehmen“ hat es also bereits zwei Filter durchlaufen: aufgrund kognitiver Limitierung haben wir nur einen Teil des Ereignisses aufgenommen und diesen Teil haben wir anhand unserer Glaubenssätze bereits interpretiert

(beurteilt), also unbewusst bereits einen Kontext (man könnte auch sagen ein Vor-Urteil) erstellt - der wahr sein kann oder auch nicht.

Wir haben hiermit also gesehen, dass unsere Meinung, die wir über die Realität haben, keineswegs eine Frage der Intelligenz, sondern vordringlich eine Frage unserer verinnerlichten Glaubenssätze ist. Diese Glaubenssätze, die Axiome, bilden das Raster für die Interpretation unserer Wahrnehmung der Realität und determinieren damit unsere Meinung zu den betreffenden Ereignissen. Diese Vorgänge finden in aller Regel unterbewusst statt, in jedem Fall dann, wenn die entsprechenden Glaubenssätze fest etabliert und tief in unserem Wertesystem verankert sind. Erst nachdem unsere Meinung in diesem Prozess festgeschrieben wurde, schaltet sich unser Intellekt ein. Seine Aufgabe ist es nicht, unsere Meinung zu bilden, sondern sie zu referenzieren. So wie im obigen Beispiel der Betrachter der Gewaltszene Details erkennen wollen wird, die seine Interpretation der Beobachtung zu bestätigen scheinen, so wird zu jedem beliebigen Ereignis der Intellekt der Person Sachargumente suchen und finden, welche die einmal gefasste Meinung rechtfertigen. Subjektiv entsteht bei der Person dadurch die Überzeugung, seine Meinung basiere auf rationaler Sachlichkeit. Tatsächlich jedoch ist die vermeintliche Rationalität nur ein nachgelagerter Referenzierungsprozess für eine Meinung, die durch die individuellen Glaubenssätze längst festgelegt war, noch bevor das Ereignis bewusst wahrgenommen wurde.

Dieser psychologische Prozess ist in Wirklichkeit ein fundamentales Problem. Er ist deswegen ein so großes Problem, weil 99,9% der Menschen die Funktionsweise und der strukturelle Aufbau ihrer höchst geschätzten „freien“ Meinung selbst gar nicht bewusst ist - die

Meister der Kommunikation und der Propaganda besitzen jedoch äußerst fundierte und detaillierte Kenntnisse über diese Vorgänge und nutzen diese Mechanismen geschickt aus, um jederzeit aus vermeintlich kultivierten Menschen das Böse herauf beschwören zu können.

DIE AUSROTTUNG DES BÖSEN IST EINE ILLUSION

Es ist ein Streitthema, zu behaupten, der Mensch sei von Natur aus böse. Es finden sich im menschlichen Verhalten stets Belege wie auch Gegenbeispiele für diese These. Freud hatte in gewisser Weise ein negatives Menschenbild: Der Mensch ist demnach triebgeleitet und begeht nur deshalb keine Verbrechen, weil er Angst vor den Maßregelungen der Gesellschaft hat. Weshalb es auch illusorisch sei, dass man das Böse im Menschen jemals „ausrotten“ könne:

„ (...) denn unser Gewissen ist nicht der unbeugsame Richter, für den die Ethiker es ausgehen, es ist in seinem Ursprunge ‚soziale Angst‘ (Hervorhebung im Original; UB) und nichts anderes. Wo die Gemeinschaft den Vorwurf aufhebt, hört auch die Unterdrückung der bösen Gelüste auf, und die Menschen begehen Taten von Grausamkeit, Tücke, Verrat und Rohheit, deren Möglichkeiten man mit ihrem kulturellen Niveau für unvereinbar gehalten hätte. (...) In Wirklichkeit gibt es keine ‚Ausrottung‘ des Bösen. Die psychologische - im engeren Sinne die psychoanalytische - Untersuchung zeigt vielmehr, dass das tiefste Wesen des Menschen in Triebregungen besteht, die elementarer Natur, bei allen Menschen gleichartig sind und auf die Befriedigung gewisser ursprünglicher Bedürfnisse zielen.“

Genau dies konnte man bei deutschen Soldaten im 2. Weltkrieg beobachten: Aus braven, gutbürgerlichen Familienvätern wurden zum Teil grausame Bestien - die

jedoch nach dem Krieg wieder zu anständigen, gesitteten Bürgern mutierten. Dementsprechend hatte Hannah Arendt auch völlig zu Recht in ihrer Schrift „Die Banalität des Bösen“ dem Sinn nach gesagt, nicht die Gräueltaten von fanatischen Nazis seien erklärungsbedürftig. Sondern wie es möglich sei, dass aus gesitteten Bürgern grausame Bestien wurden, die nach dem Krieg dann wieder zu kultivierten Bürgern wurden.

Mit Freuds Theorie kann man dies leicht erklären: Die Triebkontrolle wird im Krieg und in kollektiven Ausnahmesituationen gesellschaftlich außer Kraft gesetzt. Dies erlaubt es – und zwar moralisch wie auch tötlich – Menschen Gewalt zuzufügen und gegebenenfalls sogar zu töten. Der gesellschaftliche, bereits im Vorfeld erfolgte Freispruch von Schuld und Verantwortung setzt die Bestie frei.

Diese Sichtweise von Freud, nämlich dass jeder Mensch aggressive Triebe in sich beherbergt und fähig zum abartig Bösen ist, das ist die eigentliche Kränkung für den kultivierten Menschen. Das kann man heute sehr schön beobachten: Die westlichen Staaten und ihre Eliten, die Politikhörigen und Obrigkeitstreuen, die Geimpften und Maskenträger, die Russlandhasser und Klimaaktivisten, die Veganer und E-Auto-Fahrer. Wir alle. Wir halten uns für die Guten und kommen gar nicht auf die Idee, dass wir selbst auch die Bösen sein könnten. Es empfiehlt sich jedoch eine ausgeprägte Distanz gegenüber der Idee, sich selbst demonstrativ als guten Menschen darstellen zu wollen und ein eventuell Zutage tretendes, aggressiv-dogmatisches Dominanzverhalten mit angeblichen „höheren Zielen“ zu rechtfertigen. Denn bei diesen Menschen ist die Aggression verschattet, was nichts anderes bedeutet als: verdrängt und verleugnet. Wer aber seine aggressiven und egoistischen

Antriebe verdrängt, der ist sie deshalb nicht los. Sie drängen dann auf anderem Wege ins Leben.

Genau das ist natürlich auch in der internationale Politik möglich und wird auch praktiziert: Ständig werden von den westlichen Staaten andere Staaten der „Menschenrechtsverletzungen“ bezichtigt. Doch es wird sich grundsätzlich niemals an die eigene Nase gefasst. Da setzt eine Doppelmoral ein: „Wir sind die Guten. Und ihr seid die Bösen.“ Die Menschenrechtsverletzungen der USA etwa, zum Beispiel dass sie seit Jahrzehnten in Guantanamo Menschen ohne Rechtsgrundlage und ohne Gerichtsverfahren gefangen halten und sogar foltern, wurden noch nie von deutschen und insbesondere grünen Politikern zum Thema gemacht oder gar deshalb Sanktionen gefordert. Aber ist das Menschenbild Freuds nicht allzu negativ? Freud beantwortet diese Frage wie folgt:

„Fromme Seelen, welche unsere Wesen gerne von der Berührung mit Bösem und Gemeinem ferne wissen möchten, werden gewiss nicht versäumen, aus der Frühzeitigkeit und Eindringlichkeit des Mordverbotes befriedigende Schlüsse zu ziehen auf die Stärke ethischer Regungen, welche uns eingepflanzt sein müssen. Leider beweist dieses Argument noch mehr für das Gegenteil. Ein so starkes Verbot kann sich nur gegen einen ebenso starken Impuls richten. Was keines Menschen Seele begehrt, braucht man nicht zu verbieten, es schließt sich von selbst aus. Gerade die Betonung des Gebotes: Du sollst nicht töten, macht uns sicher, dass wir von einer unendlich langen Generationsreihe von Mördern abstammen, denen die Mordlust, wie vielleicht noch uns selbst, im Blute lag.“

GLAUBENSsätze

Die Existenz von bestimmten, individuellen und auch kollektiven Glaubenssätzen oder Axiomen in

unserer Persönlichkeit ist prinzipiell nichts Schlechtes. Wie eingangs bereits erwähnt, ermöglichen uns unsere Axiome ein Funktionieren im Alltag, denn sie verhindern wirksam, dass wir aufgrund der schier Masse an Daten und Informationen entscheidungsunfähig werden. Bereits im Supermarkt wird eine ganze Reihe von Glaubenssätzen aktiv, die in ihrer persönlichkeitsbestimmenden Wirkung zwar relativ seicht, aber dennoch unverzichtbar sind. Tatsächlich ist es ein ganzes System an Glaubenssätzen, das uns hilft, den Besuch im Supermarkt ohne einen Nervenzusammenbruch überstehen zu können. Zunächst ist es der tief verankerte Glaubenssatz, dass wir uns dem Supermarkt nähern und ihn betreten können, ohne in unmittelbare Lebensgefahr zu geraten. Dass dieser Glaubenssatz nicht bei jedem Menschen vorhanden ist, zeigen Panikattacken von Angstpatienten. Dass dieser Glaubenssatz auch bei ansonsten psychisch gesunden Menschen ins Wanken gebracht werden kann, haben wir in der „Pandemie“ lernen dürfen, aber wir wollen hier nicht näher auf psychologische Tricks wie Maskenpflichten und andere Techniken eingehen. Unsere Glaubenssätze bringen uns also relativ unbefangen in den Supermarkt hinein und auch vor den Regalen selbst hilft uns der Glaubenssatz, dass alles, was hier an Lebensmitteln angeboten wird, grundsätzlich essbar ist, beim angstfreien Einkauf. Dem aufmerksamen Leser sollte jetzt bereits auffallen, dass wir schon auf dieser simplen Stufe in die Fänge der Manipulatoren unserer Glaubenssätze geraten sind, denn mitnichten sind alle Produkte im Supermarkt uneingeschränkt für den menschlichen Verzehr zu empfehlen. Eine Fülle von Zusatzstoffen, Geschmacksverstärkern und sonstigen Inhaltsstoffen sind mit Recht als gesundheitlich bedenklich einzustufen, dennoch beladen wir unsere

Einkaufswägen recht unbefangen damit. Jedoch sehen wir bisweilen Mitmenschen, die sich offenbar ein anderes Set von Glaubenssätzen angeeignet zu haben scheinen: sie stehen vor den Regalen und lesen Etiketten, suchen nach Inhaltsstoffen die sie entweder haben oder auf die sie lieber verzichten möchten. Ihre Einkäufe dauern länger und sind komplizierter – sie vertrauen dem System „Supermarkt“ zwar im Grunde schon, sind aber im Fall des konkreten Produktes jedoch kritischer. Orientierung und Beschleunigung erfahren die Einkäufe dieser Menschen dann wiederum durch „Marken“ wie das „Bio“-Siegel, die ihrerseits ein Glaubenssystem mit entsprechenden Axiomen etablieren. So funktioniert unser Bewusstsein.

Glaubenssätze sind demnach essentiell für uns, weil wir durch sie eine erhebliche Effizienzsteigerung unserer Alltagsprozesse und – zumindest vermeintliche – Sicherheit in unseren Lebensentscheidungen erlangen. Ich sage hier vermeintlich, weil es sich letztlich nur um Glaubenssätze handelt, keine realen Wahrheiten im eigentlichen Sinne. Glaubenssätze können sich aber auch gegen uns wenden, und zwar dann, wenn wir uns ihrer Existenz bzw. ihrer Entstehung – besser gesagt der Art und Weise, wie sie durch fremde Organe und Institutionen sowie durch kommunikative Techniken derselben erschaffen werden – nicht bewusst sind.

Glaubenssätze bestimmen die Interpretation der Wahrnehmung der Realität. Dies gilt für jeden Menschen, auch für vermeintlich Intellektuelle. Was sie glauben zu sehen, und was tatsächlich da ist, ist öfter als man glauben mag nicht dasselbe.

WARUM DIE INTELLEKTUELLEN GENAUSO IRRATIONAL UND UNVERNÜNFTIG WIE ALLE ANDEREN SIND

Freud thematisiert in seinem Aufsatz noch ein weiteres interessantes Phänomen: Nämlich, dass ausgerechnet Intellektuelle, von denen man doch am ehesten die Fähigkeiten zum rationalen und vernünftigen Denken und Handeln erwarten dürfte, im 1. und 2. Weltkrieg zu kriegsbegeisterten Hurra-Patrioten wurden. Hitler verdankte seinen Aufstieg vor allem der breiten Unterstützung des Bildungsbürgertums. Dies kann man ja auch in heutigen Zeiten beobachten, und nicht nur in Bezug auf das Thema Krieg, sondern insbesondere auch bei der Coronapolitik, bei der selbst angebliche „Wissenschaftler“ in ein irrationales, faktenresistentes Denken verfallen. Freud stellt zu diesem Thema Folgendes fest:

„Vielleicht hat uns aber ein anderes Symptom bei unseren Weltbürgern nicht weniger überrascht und geschreckt (...). Ich meine die Einsichtslosigkeit, die sich bei den besten Köpfen zeigt, ihre Verstocktheit, Unzugänglichkeit gegen die eindringlichsten Argumente, ihre kritiklose Leichtgläubigkeit für die anfechtbarsten Behauptungen. (...) Menschenkenner und Philosophen haben uns längst belehrt, dass wir Unrecht daran tun, unsere Intelligenz als selbständige Macht zu schätzen und ihre Abhängigkeit vom Gefühlsleben zu übersehen. (...) Die psychoanalytische Erfahrung (...) kann alle Tage zeigen, dass sich die scharfsinnigsten Menschen plötzlich einsichtslos wie Schwachsinnige benehmen, sobald die verlangte Einsicht einem mächtigen Gefühlswiderstand in ihnen begegnet – aber auch alles Verständnis wieder erlangen, wenn dieser Widerstand überwunden ist. Die logische Verblendung, die Krieg und Krisen bei den besten unserer Mitbürger hervorzaubert, ist also ein sekundäres Phänomen, eine Folge der Gefühlserregung, und hoffentlich dazu bestimmt, mit ihr zu verschwinden.“

Aber was für Gefühle könnten scheinbar intellektuelle Menschen irrational werden lassen? Zum einen ist es die Isolationsangst, die nach dem Psychoanalytiker Horst-Eberhard Richter (siehe sein Buch „Flüchten oder Standhalten“) die zentrale Angst des Menschen ist. Gerade Menschen, die ihre gesellschaftliche und wirtschaftliche Stellung innerhalb konformistischer Strukturen erlangt haben, oder weiter noch, ihre gesellschaftliche Stellung grundsätzlich nur dank dieser Strukturen überhaupt existiert und die somit unauflöslich mit dieser Struktur identifiziert sind, drohen in eine existenzbedrohende Identitätskrise zu fallen, sofern elementare Glaubenssätze bedroht sind. Aus der Gehirnforschung sind aufschlussreiche Experimente bekannt, aus denen ersichtlich ist, wie heftig unser Nervensystem reagiert, wenn elementare Glaubenssätze herausgefordert werden. Man hat mittels MRT-Scans untersucht, welche Gehirnareale aktiv werden, wenn man die Glaubenssätze von Menschen argumentativ attackiert. Interessanterweise werden damit Areale des Hirnstamms aktiviert, und zwar in exakt der gleichen Art und Weise, wie bei einem lebensbedrohlichen körperlichen Angriff. Im Hirnstamm, dem evolutionsbiologisch ältesten Teil des Gehirns, auch bekannt als „Reptilienhirn“ sind die einfachsten Überlebensstrategien verankert, wie etwa der „Angriff-oder-Flucht“-Reflex. Informationen, die an den Glaubenssätzen eines Menschen rütteln, aktivieren demnach – selbst bei hoch gebildeten Intellektuellen – unweigerlich niedere Überlebensstrategien und lösen irrationale Urreflexe aus.

Zum anderen, und dies ist hinlänglich aus sämtlichen Bereichen der Verhaltensforschung und Psychologie bekannt, lassen sich durch bewusst geschürte Ängste, wie etwa die Angst vor Krankheit, jegliche rationalen Strukturen im

Gehirn überlagern bzw. regelrecht überschreiben. In diesen Fällen greift die von Freud beschriebene, dem Menschen eigene Aggression, die umso ungehemmter als pure Aggression ausgelebt wird, je weniger sie dem einzelnen Menschen oder politischen Akteur bewusst ist und gesellschaftlich geächtet wird. Um also selbst vermeintlich gebildete Menschen zu irrationalen Massenbrüllern aufzustacheln, ist nichts weiter erforderlich, als sie in Angst zu versetzen, einen (gerne auch willkürlich konstruierten) „Feind“ zu erfinden, der ihre zuvor indoktrinierten Glaubenssätze infrage stellt, und den solchermaßen instrumentalisierten Mob schon vorsorglich von Verantwortung und Ächtung frei zu sprechen.

WAS KANN MAN AUS ALL DEM SCHLIESSEN?

Erstens: Wer als einzelner Mensch in seinem Selbstbild nur „gut“ ist, der verdrängt und verleugnet seine eigenen, ohne Zweifel vorhandenen aggressiven und egoistischen Anteile. Diese sind damit aber nicht verschwunden, sondern bahnen sich aus dem Unbewussten einen Weg in das Verhalten des Menschen. Dies kann man beispielhaft beim Kampf linksliberaler Milieus gegen „Rechts“ beobachten: Die „Gutmenschen“, die angeblich für moralisch und politisch hehre Ziele stehen, sind blind für ihre eigene Aggression und Menschenfeindlichkeit und leben geradezu lustvoll (in Form von Shitstorms und Hetzkampagnen) pathologische Vernichtungsphantasien an Menschen aus, die ihnen nicht passen. Um ein konkretes Beispiel zu nennen: Die „Kabarettistin“ Sarah Bosetti hetzte gegen Ungeimpfte und bediente sich dabei medizinischer Körpermetaphern, wie sie bei Nazis üblich waren. Sie verglich wörtlich Ungeimpfte mit einem Blinddarm, den man problemlos herausschneiden könne. Genau dies tat auch der SS-Arzt Dr. Fritz Klein. Er verglich Juden mit einem entzündeten

Blinddarm, den man problemlos entfernen könne. Vielleicht war Frau Bosetti dies in diesem Moment nicht bewusst, wessen grausames Zitat sie da erbrach, jedoch zeigt dieses Beispiel, wie durch falsch verstandenen Moralismus und die selbstgerechte Überzeugung auf der „richtigen“ Seite zu stehen unversehens die Bestie entfesselt werden kann und tiefbraunes Gedankengut durch den grünen Lack bricht wie eine bösartige Krebsgeschwulst.

Die einzige Möglichkeit, gefährlichen Eskalationen der Gewalt durch solche Verleugnungen der eigenen Aggression zu entgehen, besteht darin, diese Aggression anzuerkennen und in das bewusste Denken zu integrieren. Das wäre dann ein Selbstbild, das in etwa lautet: „Ich bin selbst auch kein Engel“.

Zweitens: Das was psychologisch auf der individuellen Ebene abläuft, nämlich die Verdrängung und Leugnung der eigenen Aggressionen und Feindseligkeit, die moralische Idealisierung des eigenen Selbst, findet auch auf gesellschaftlicher und staatlicher Ebene statt. Die westlichen Staaten kaschieren ihre eigenen aggressiven imperialistischen Bestrebungen stets als Kampf für Menschenrechte und Demokratie und tun so, als seien die akuten Krisen durch äußere Umstände entstanden. Bei den deutschen Politikern spielen zusätzlich auch noch Großmachts- und Allmachtsphantasien eine bedenkliche Rolle.

Drittens: Was kann man tun? Auch die politische Klasse ist psychologisch beeindruckbar durch politischen Gegenwind von der Bevölkerung und kann durch Druck von unten vielleicht wieder auf den Pfad einer vernünftigen Friedenspolitik gebracht werden. Dafür allerdings ist eine starke, hartnäckige und unbeugsame Friedensbewegung nötig, wie es sie schon mal gegeben hat – in den achtziger Jahren.